

Selten ehrliches Geständnis : "ich bin ein stolzer Steuerzahler"

Autor(en): **Cornelius, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich bin ein stolzer Steuerzahler»

Jan Cornelius

18

Nebelspalter
Februar 2008

Mit der Weisheit des Alters gesegnet stellte der englische Dramatiker Oscar Wilde eines Tages fest: «Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das Wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiss ich: Es stimmt.»

Ich möchte nun den Wahrheitsgehalt dieses Statements voll und ganz unterstreichen; nach dieser Devise zu leben, macht sich voll und ganz bezahlt. So habe ich vor sieben Jahren meine jetzige Frau geheiratet und die beträchtliche Geldsumme, die ihr Konto zierte, war eine herrliche Mitgift, die mein Leben versüsste. Noch viel schöner wäre es natürlich gewesen, wenn diese Mitgift ganz ohne meine Frau in mein Eigentum übergegangen wäre, aber was solls.

Ich besitze übrigens auch drei kleine Kinder. Das eine ist leider nervender und unerträglicher als das andere, aber nun ja! Man kann nicht alles haben, und wenn ich gut überlege, ist schliesslich kein Kind der Welt so missraten, dass es nicht für eine Steuerermässigung gut wäre.

Das beachtliche Vermögen, das ich nach der Eheschliessung mein Eigen nennen durfte, ermöglichte es mir, umgehend einen Autoreifen-Service ganz nach meinen Wunschvorstellungen zu gründen. Das Geschäft brummt, wir haben alle Hände voll zu tun und müssen daher sogar in zwei Schichten mit zwei Einsatzteams arbeiten: Das eine Team zieht in der Nachtschicht los, um die Reifen der in der Umgebung geparkten Autos aufzuschneiden,

das andere Team sorgt tagsüber dafür, dass man die kaputten Reifen repariert oder austauscht. Unsere Kunden sind mit unserem flotten Service vollends zufrieden, sodass das Unternehmen unaufhaltsam und rasant expandiert, was aber freilich auch mit gewissen Sorgen verbunden ist. Vorgestern zum Beispiel rief mich mein Buchhalter an und meinte: «Ich habe schlechte Nachrichten für Sie! Das letzte Geschäftsjahr war das erfolgreichste, das wir bisher hatten. Das bedeutet, wir müssen noch mehr Steuern als bisher bezahlen.»

Noch mehr Steuern? Das sehe ich natürlich überhaupt nicht ein. Ich bin natürlich stolz, alljährlich Steuern für den Staat zu entrichten, doch wenn ich nur noch die Hälfte der von mir angeforderten Steuern zahlen müsste, wäre ich sogar noch stolzer. In diesem Sinne habe ich zugegebenermassen bei meinen bisherigen Steuererklärungen, wo immer es nur ging, herumgetrickst, ein Umstand, der mich nun aber zugegebenermassen seit einiger Zeit sehr belastet.

Also setzte ich mich letzte Woche nach Dienstschluss hin und schrieb einen Brief an das Finanzamt: «Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin jetzt mal ganz ehrlich zu Ihnen: In den letzten Jahren habe ich leider regelmässig Steuer hinterzogen und deswegen finde ich seit einigen Wochen überhaupt keinen Schlaf mehr. Daher sende ich Ihnen im Anhang einen Scheck über 2000 Franken. Wenn ich trotzdem auch weiterhin keinen Schlaf finden sollte, werde ich Ihnen weitere Schecks zuschicken.»

Aber es würde mich natürlich wundern, wenn das Finanzamt auf mein Schreiben reagieren sollte. Denn ich habe leider vergessen, den Brief zu frankieren, und er kam wieder an mich zurück. Schlaflosigkeit hin, Schlaflosigkeit her, ich glaube, ich werde die 2000 Franken behalten, denn ich brauche sie dringend für meine Firma: Ein Teil des Nachtschicht-Teams wurde gestern leider mitten im Einsatz verhaftet, und nun muss ich dringend für Nachschub sorgen.

Wilhelm Busch zur Steueramnestie

Reuige Sünder ohne Büsserhemd

«Kein Ding sieht so aus wie es ist. Am wenigsten der Mensch, dieser lederne Sack voller Kniffe und Pfiffe», meint Wilhelm Busch. Da gibt der Staat seinen Bürgern die schöne Möglichkeit, Steuern für das Gemeinwohl zu zahlen, «aber man erfährt nie recht, was passiert ist.» Im Zweifelsfalle nicht genug, meint der Fiskus. Wenn jemand Gewinne machen kann, überschlägt er sich förmlich nach dem Motto «Nur immer fix, sonst kriegste nix.» Und «Selig ist der fromme Christ, wenn er nur gut bei Kasse ist.» Doch wenn es um das Steuern zahlen geht, fragt er sich: «Fast weiss ich nicht, wo in der Welt / Ich hernehmen sollte all das Geld.» Und so «vergisst» er es schlicht.

Nicht nur er, sondern in Gemeinschaft mit vielen anderen. Es handelt sich also nicht etwa um das «schwarze Schaf» à la Blocher, sondern leider um eine grössere Zahl von Abtrünnigen ganz anderer Art. Auf sie geht der Nationalrat nun mit offenen Armen zu und will sie wieder einfangen: Wer sich selbst anzeigt, muss Nachsteuern zahlen. Aber in den heiligen Hallen des Parlaments

kennt man die Rache nicht: Auf eine Busse wird verzichtet, reuige Sünder müssen kein Büsserhemd tragen. Gleichzeitig schafft man lachende Erben: Wer aus dem Nachlass Schwarzgeld bekommt und dies offenlegt, kann schnell zu einer weissen Weste kommen, weil er weniger Steuern zahlen muss.

Nicht alle Politiker sind über die beschränkte Steueramnestie glücklich, es handele sich ja schliesslich nicht um ein Kavaliersdelikt, und der Erfolg sei sehr zweifelhaft. Doch die Mehrheit im Nationalrat ist überzeugt: «Wenn man es nur versucht, so geht's, das heisst: mitunter, doch nicht stets.» Nicht so misstrauisch sein, denn «Wer durch des Argwohns Brille schaut, sieht Raupen selbst im Sauerkraut.» Und wird die Rechnung am Ende aufgehen? «Ob ein Minus oder Plus uns verblieben, zeigt der Schluss», meint Wilhelm Busch, dessen Lebensweisheiten diese Steuergeschichte begleiten. Und das aus einem besonderen Anlass: Er starb am 9. Januar vor 100 Jahren.

Joachim Martens